

9000 Euro für neues Paula-Konzept

Kunstschule wandelt sich zum lebendigen Galerieraum und wird dabei vom Land Niedersachsen gefördert

VON ULRIKE SCHUMACHER

Worpswede. Wo sonst gezeichnet wird, wo Kunstschüler Skulpturen formen und wo seit vielen Jahren kunterbunte Bilder entstehen, gibt es im Moment nur eine Farbe: Weiß. Viel Weiß, muss man sagen, denn davon brauchen sie in den Räumen des Alten Rathauses jede Menge, um mit einem neuen Konzept zu starten. Sara Schwienbacher, die neue künstlerische Leiterin in der Kunstschule Paula (siehe auch unseren Bericht rechts), schlägt mit den Armen einen großen Bogen und sagt: „Hier, im Bildhauer-raum, wo 16 Jahre nach klassischem Konzept mit Ton, Stein und Speckstein gearbeitet wurde, wollen wir nun etwas aufbrechen.“

„Wir wollen
hier etwas
aufbrechen.“

Sara Schwienbacher, Leiterin

Die Bildhauerwerkstatt und auch der gegenüber liegende Malraum werden von der Decke bis zum Fußboden in unberührtes Weiß gehüllt. Das gibt nicht nur den passenden Rahmen für die Ausstellungen, die hier zu sehen sein sollen, sondern ist auch sichtbares Zeichen für einen Neuanfang, den das Land Niedersachsen im Übrigen mit 9000 Euro fördert. Sämtliche Mal- und Bildhauermaterialien wurden herausgeschafft und erhalten ihren Platz nun im Flur. Aus den beiden Werkräumen wird jeweils ein besonderer Galerieraum, deren Ausstellungen sich allerdings im ständigen Wandel befinden sollen. Im Abstand von ein paar Monaten sei außerdem immer wieder „ein Reset“ auf ganz Weiß geplant, um erneut einen Rahmen für einen neuen Ausstellungszyklus zu haben.

Es wird also bald wieder ziemlich bunt, versichert Sara Schwienbacher. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Künste im Sozialen, an die sich die Kunstschule Paula in ihrem Wandlungsprozess gewandt hatte (wir berichteten). Zusammen mit Studenten der Ottersberger Fachhochschule sowie der Geschäftsführerin des Landesverbandes der Kunstschulen in Niedersachsen entstand ein auf zwei Jahre angelegtes Modellvorhaben unter dem Titel „Paula, der lebendige Galerieraum“, mit dem man sich beim Land um Förderung bewarb. „Bundesweit ist es das erste Modell, bei dem Hochschule und Kunstschule zusammenarbeiten“, berichtet Sara Schwienbacher.



Sara Schwienbacher, die neue künstlerische Leiterin in der Worpsweder Kunstschule Paula, will Veränderung.
FOTO: HENNING HASSELBERG

In Hannover kamen die Ideen aus Worpswede offenbar an. „Paula“ ist eine von zwölf Kunstschulen in Niedersachsen, die in diesem Jahr von der Unterstützung der Landesregierung profitieren. Insgesamt vergibt

das Ministerium für Wissenschaft und Kultur im Rahmen des Programms „Kunstschule im Kontext – neue Chancen für kulturelle Teilhabe“ in diesem Jahr mehr als 100 000 Euro für konkrete Projekte vor Ort. „Wir

unterstützen mit dem Modellprogramm Kunstschulen in der Konzeption, Umsetzung und Auswertung von Vorhaben, die mehr kulturelle Teilhabe ermöglichen – besonders für Kinder und Jugendliche“, sagt die Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Gabriele Heinen-Kljajić. Die jungen Besucher der Worpsweder Einrichtung sollen sich zunächst einmal nicht vom Begriff Schule abgeschreckt fühlen. „Wir haben uns gefragt, ob Kunstschule noch der richtige Begriff ist“, skizziert Sara Schwienbacher den Weg zum neuen Konzept. „Wer will schon gern nach der Schule nochmal in eine Schule gehen?“, fügt sie hinzu. Letztendlich habe man sich gegen diese Bezeichnung entschieden, weil bei den Nutzern die Lust am kreativen Gestalten im Vordergrund stehen soll.

Die 9000 Euro, die „Paula, der lebendige Galerieraum“ erhält, entfallen auf vier Bereiche, erklärt die künstlerische Leiterin. Der erste Teil kommt den Mädchen und Jungen aus vier Worpsweder Kindergärten zugute, die bis Juni einmal in der Woche für jeweils zwei Stunden den lebendigen Galerieraum besuchen und das Konzept erproben. Den zweiten Teil gibt es für das Projekt „Großartiger Sommer“, bei dem Worpsweder Kinder in der warmen Jahreszeit bei einem Reset der Räume mithelfen und so „einen Anfangsimpuls“ erleben könnten. Der dritte Teil des Geldes werde „Off-Space“ verwendet, womit die Überlegung gemeint ist, wie man öffentliche Räume vorübergehend für künstlerisches öffnen kann. Und als vierten Bereich nennt Sara Schwienbacher zwei Tage der offenen Galerie, bei denen die Besucher nicht nur schauen können, „was die Paula macht“, sondern auch künstlerisch aktiv sein dürfen.

Was wird nun anders sein gegenüber früher? Davon abgesehen, dass sich das Team aus früheren und neuen Dozenten zusammensetzt, gibt es nun nicht mehr das klassische Kursangebot. „Das Angebot ist jetzt die Ausstellung selbst“, sagt die künstlerische Leiterin. Angebot und Aufforderung zugleich, denn die Nutzer des Galerieraums sollen wahrnehmen, was sich ihnen bietet und dieses dann für ihr kreatives Handeln nutzen. Das Ausgestellte soll ausdrücklich verändert werden, wobei sich die einzelnen Gruppen aus Kindergartenkindern, Schülern und Erwachsenen aufeinander beziehen, ohne sich direkt zu begegnen. „Die Anleiterinnen und Anleiter sind dabei und reichen bei diesen Prozessen die Hand.“ Der lebendige Galerieraum biete so auch mehr künstlerischen Spielraum. Manches werde Performance-Charakter haben, blickt Sara Schwienbacher in die Zukunft. Das neue Konzept passe gut zur berühmten Namensgeberin, meint die künstlerische Leiterin. „Es ist nicht zu ängstlich, nicht zu zurückhaltend, und es denkt Dinge neu.“

Tausend Kilometer bis zum Glück

Neue Leiterin kommt aus Südtirol

VON ULRIKE SCHUMACHER

Worpswede. Sie musste erst von den Bergen hinabsteigen, um in ihrer Kunst das Glück zu finden. 1200 Kilometer trennen Sara Schwienbacher von ihrer Heimat. Aber sie fühlt sich wohl auf dem platten Land. Die neue künstlerische Leiterin der Kunstschule Paula, die das Wort Kunstschule aus ihrem Namen gestrichen hat und sich fortan „Paula – lebendiger Galerieraum“ nennt, stammt aus Südtirol. Im Dorf Lana, zwischen Bozen und Meran gelegen, ist sie aufgewachsen. Wenn die junge Frau erzählt, was ihr eine Freude ist, rollt sie sanft das R.

„Ich habe schon früh die künstlerische Laufbahn eingeschlagen“, blickt die 31-Jährige zurück. Das konnte sie bereits als junge Schülerin auf der Kunst-Oberschule im Dolomiten-Ort Gröden. Der kreative Weg war geebnet, und als Sara Schwienbacher ihren Schulabschluss in der Tasche hatte, ging ihr Blick in Richtung Wien. Freie Kunst wollte sie dort studieren, aber schon bald merkte sie, dass sich das Studium in der österreichischen Hauptstadt nicht stimmig anfühlte. „Mir fehlte die Reibung mit dem Gegenüber.“ Also zog die Südtirolerin weiter. Nach Nürtingen nahe Stuttgart, wo sie Kunsttherapie studierte und mit dem Bachelor abschloss.

Es sei für sie klar gewesen, dass sich dann das Masterstudium anschließen sollte. Die Frage war nur: Wo? Die Hochschule in Nürtingen habe ihr nicht das bieten können, was sie sich vorstellte. „Es ging immer nur ums Bild und ums Objekt.“ Ihr fehlte das Querdenken, das Abweichen vom strengen künstlerischen Weg, das Ausprobieren. „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah“, besagt ein altes Sprichwort. Für Sara Schwienbacher kann es nicht geschrieben worden sein. Sie schweifte weit. Ihre Suche reichte bis in den Norden Deutschlands, wo sie in Ottersberg auf etwas stieß, das sie innerlich entflammte. Die dortige Hochschule für Künste im Sozialen bietet ein Masterstudium für Kunst und Theater an. Die Südtirolerin wusste: „Da kann ich mich als Performerin wiederfinden.“

Inzwischen ist Sara Schwienbacher dort wissenschaftliche Mitarbeiterin und arbeitet an ihrer Promotion. „Ottersberg hat mir einen Nährboden gegeben, dass ich gut wachsen kann“, schwärmt sie. Das tröstet darüber hinweg, dass ihr manchmal die Berge fehlen und das graue norddeutsche Wetter einen Schleier auf ihre fröhliche Seele legt. Dann schnappt sie sich ihren Hund und stapft durch die Gegend um Sottrum, wo sie mit ihrem Freund lebt. Oder sie schwingt sich aufs Rad. „20 Kilometer sind hier ja nichts.“ Dafür müsste sie in der Heimat schon mächtig strampeln.